

Betrachtung

zum 1. Epiphaniassonntag

„Nachdem Jesus geboren war zu Bethlehem in Judäa in der Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Priesterkönige aus den Reichen des Ostens nach Jerusalem. Die sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir sahen seinen Stern in den Reichen des Ostens aufgehen und sind gekommen, uns verehrend vor ihm zu beugen. Als diese Kunde zu Herodes kam, wurde er verwirrt und geriet in inneren Aufruhr – ebenso ganz Jerusalem“ (Matthäus 2, 1–3)

Hier erzählt uns der Evangelist von fünf Königen. Da ist der neugeborene König der Juden – der Sohn der Maria. Dann haben wir drei Priesterkönige aus den Reichen des Ostens, und zuletzt noch Herodes, den König in Judäa.

Fünf Könige. Doch wie unterschiedlich sind sie!

Von dem Neugeborenen wird nur prophetisch gesprochen: *„...der Führer, der als Hirte leiten wird Israel, mein Volk“ (Matthäus 2, 6)*. Dieser König wird nicht auf einem Thron sitzen, denn er wird nicht im üblichen Sinn herrschen. Stattdessen wird er die Menschen führen und leiten. Das Bild des Hirten ist nicht gerade das Bild eines mächtigen Königs. Seine Macht wird eine andere sein. Davon spricht Christus im Johannes-Evangelium: *„Der gute Hirte setzt sein Leben ein für die Schafe“ (Johannes 10, 12)*. Dieser König wird also sein Leben für die Menschen opfern – für den Fortgang der Menschheit.

Als Priesterkönige hat man in alten Zeiten solche Menschen bezeichnet, die mit den Geheimnissen und der Weisheit der geistigen Welt vertraut waren. Die Priesterkönige, die in Jerusalem erschienen, trugen in sich solche Geheimnisse und auch Weisheit; erst dadurch haben sie Seinen Stern sehen und erkennen können. Jeder von ihnen hat nämlich erkannt, um welchen König es sich handelt; deshalb machten sie sich ja auf den Weg, um sich vor Ihm verehrend zu beugen.

„...sahen das Kind mit Maria, seiner Mutter, fielen vor ihm nieder und beteten es an.“ (Matthäus 2, 11).

Hier zeigt sich die Besonderheit der drei Könige – sie haben den König der Menschheit erkannt – denjenigen, den die Apokalypse „König der Könige“ nennt. Aber nicht nur das, sie beten Ihn an – sie haben Ihn als Gott erkannt!

Als letzter in dieser Erzählung erscheint der König Herodes. Dieser wurde von Rom als König über Israel eingesetzt und baute während seiner Regierungszeit vielerorts prächtige Paläste und andere Bauten. Auch den Tempel in Jerusalem hat er in großzügiger Weise ausbauen lassen. Dadurch bekam er den Beinamen „der Große“. Trotz dieses Beinamens ist Herodes aber erschüttert und verwirrt, als er von der Geburt des „Königs der Juden“ hört. Bei aller Größe seiner äußeren Werke offenbart er einen kleinen Geist.

Welch ein Gegensatz zum neugeborenen König! Dieser ist wohl klein an Gestalt, und Taten hat er noch keine vollbracht. Doch wie groß ist sein Geist!

So stellen uns die Könige in dieser Erzählung drei Urbilder des Königtums dar: der scheinbar große König; die Priesterkönige, die alte Weisheit in sich tragen und in ihrer Unterschiedlichkeit ein Gemeinsames bilden; und dann noch der König, der sein Leben für die Menschen opfern wird und dadurch jedem die Möglichkeit gibt, selbst König zu werden.

Da kann man sich fragen,

Welcher König möchte ich werden?

Von welchem Urbild des Königs lasse ich mich anregen?

So ein Urbild kann auch zu einem Leitstern beim Verwandeln des eigenen Lebens werden.

Xenia Medvedeva, Priester in der Christengemeinschaft

Zum 1. Epiphaniassonntag, 2022